

wird sich dies wenigstens bald zeigen. Wahrlich, der alte Herr hat mir kein unbescheidenes Wort gegeben. Aber ich will nicht Alles für baare Münze hinnehmen. Wenn er lächelnd zu mir sprach, so wurden seine Augen so klein, als sähe er mich durch ein Sieb an — doch was hast Du denn Marie? Du bist ja ganz im Geiste verloren.

Das Mädchen sprach von dem Wiener Scharfrichter, der das Kind von der Straße heraufgebracht hatte, von seinen Anträgen und von seinen Drohungen.

Während sie sprach, trat unter Sporengelirr ein Reiter ein, welcher aus seinem gefiederten Hute ein Briefchen hervorzog, das er dem Mädchen übergab. Er kam von Franz, dem Herzoge von Ahremberg.

Die Nachrichten, welche sie von ihm erhielt, gaben ihr ihre Ruhe und Fassung wieder. Sie eilte zu Hugo, den sie in das Bettchen gelegt, küßte ihn freudig und sagte:

Mein holder Prinz, schon morgen kommt der Vater auf schön gezäumtem Roß. — Er wird helfen!

Drittes Kapitel.

Spende der Bettlerin.

Es ist zehn Uhr Morgens. Die Glocke von den Jesuiten an der Universität rief zur Seelenmesse. Marie ergreift das Gebetbuch und den Rosenkranz, küßt ihr Kind, das, von einer Magd behütet, auf dem Lotterbettchen sitzt und begibt sich dann auf den Weg nach der Kirche.

Wie ist ihr doch das Herz so schwer, obwohl sie heute mit Anbruch der Nacht den Heißgeliebten erwarten soll?

Sie hatte vorige Nacht kein Auge geschlossen. Der rothe Mann war es, der im Traume ihr erschienen war, der sie bei den Händen so fest ergriff und nicht mehr losließ. Sie hatte so laut um Hilfe geschrien, daß ihr Vater in der anstoßenden Kammer davon erwacht war.

Erst das Licht des Tages verbannte dieses Schreckensbild, das sie auch mit offenen Augen vor sich zu sehen glaubte.

Bei ihrem Austritte aus dem Hause kommt ein festlicher Zug daher.

Livreebediente, dann vornehme Herren in goldgestickten Röcken, welche andächtig mit dem Rosenkranz in der Hand beten, hierauf Bewaffnete, in seltene Pracht gekleidet, welche einen mit rothem Sammt und Goldstickerei überzogenen Tragsessel umringen, worin Marie eine schwarzgekleidete, greise Frau, mit einem Kreuzifix in der Hand erblickt.

Geistliche Herren zu Pferde, denen ein hohes, silbernes Kreuz vorangetragen wird, schließen den Zug.

Die Leute in der Straße fielen, als die Sänfte kam, auf die Kniee nieder und beugten tief ihre Häupter.

Marie sah erstaunt den Zug an und als eine Frau die Frage an sie richtete, weshalb sie vor der Kaiserin nicht ihre Kniee gebeugt habe, antwortete sie:

Ich wußte nicht, daß dies die Kaiserin war und daß sie göttliche Verehrung für sich in Anspruch nimmt.

Ei, das klingt sehr schnippisch! sagte das Weib hierauf. Ihr seid gewiß eine Calvinistin, welche der Kaiserin die Ehre versagt, weil sie gottesfürchtig ist.

Jenes Weib folgte mit vielen Anderen dem Zuge nach, der sich gegen den Kirchenplatz hin bewegte.

Zögernd setzte Marie dahin ebenfalls ihren Weg fort. Als sie sah, daß der Zug in die Kirche verschwand und eine große Menschenmenge sich demselben nachdrängte, blieb sie stehen und dachte sich: Ich werde eine andere Kirche besuchen, wo ich ungestört mein Gebet verrichten kann.

Da kam eine Bettlerin zu ihr heran, welche auf einen Stock gestützt, mit tief gekrümmtem Rücken zu ihr hinaufblickte und sie mit den Worten anredete:

Um Eurer Schönheit willen, herzliebste Jungfer, gebt mir ein Almosen.

Um Gotteswillen will ich Euch ein Almosen geben, antwortete Jene und beschenkte die Bettlerin mit einer kleinen Silbermünze, die sie aus ihrer Tasche herauszog.

O wie großmüthig Ihr seid! sagte die Bettlerin erfreut. Ihr seid gewiß keine hiesige, denn wenn es hoch hergeht, kann man

von einer Solchen nur einen Dreier erhalten. — Liebes Jüngferchen, weicht nicht von mir, ich will Euch einen Talisman verehren, der Euch gewiß Glück bringen wird.

Die Bettlerin zog aus einem Tüchelschen, das sie in der Hand hielt, ein Kreuz von Kristallglas hervor und zeigte es dem Mädchen.

Seht, sagte sie, darin befindet sich ein Splitter von dem heiligen Kreuze, an welchem unser Heiland gestorben ist. Wenn Ihr dieses Kreuz besitzen werdet, dann seid Ihr hochbegrüßet. Kein böser Gedanke wird Euch in den Sinn kommen, Ihr werdet gar schöne Kinder haben und diese leicht gebären. Nehmt es in Gottes Namen, nehmt es!

Warum behaltet Ihr Euer Kleinod nicht für Euch? fragte Marie.

Ihr werdet Euch doch nicht weigern, den Herrn zu nehmen? rief die Bettlerin, sich auf ihrem Stocke aufrichtend. Ihr seid keine gute Christin.

Ei, da irrt Ihr Euch! antwortete Marie. Ich wollte Euch Eures Kleinodes nicht berauben.

Nun, so nehmt, so nehmt! Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit! rief die Bettlerin laut und drückte das Kreuz Marien in die Hand.

Aber das Kreuz war es nicht allein, was das Schwabemädchen auf diese Art erhielt, sondern auch ein ekles Ding, das sich so kalt und weich anfaßte und sich in ihrer Hand bewegte. Schon sah sie den Kopf einer Kröte und von Grausen erfaßt, stieß sie einen lauten Schrei aus, schleuderte die Kröte sammt dem Kreuze von sich hinweg und floh.

Zu Hilfe, zu Hilfe! schrie die Bettlerin. Um des Blutes Christi willen, zu Hilfe! Gottloser, verruchter Frevel! Das Mädel hat das Kruzifix zu Boden geworfen und zerbrochen. Heilige Maria, Mutter Gottes, steh' uns bei!

Im Nu hatte sich eine Menge um die Bettlerin versammelt. Man sah das zerbrochene Kreuz und eine daselbst hüpfende Kröte.

Entsetzen bemächtigte sich Aller.

Wo ist die Hexe, die Kreuzschänderin? schrie man. Fast die Elende! — Auf das Schaffot mit ihr!

Marie kam in ihrem Laufe nicht weit, denn schon paßte ein Scherge auf sie. Er faßte sie am Arme und schrie:

Was habt Ihr angestellt? — Nicht von der Stelle! Ihr werdet bei Gerichte Rede und Antwort geben.

Schon sah die Schreckensbleiche sich von einer großen Anzahl von Weibern umgeben, welche sie vermaledeiten und eine Hexe nannten.

Die alte Bettlerin müßt Ihr ergreifen und zur Rechenschaft ziehen! rief die Geängstigte. Sie hat mir eine Kröte in die Hand gedrückt!

Lüge, daß Du erstickst! schrie herbeikommend die Alte. Die Kröte sprang ihr aus der Brust, aus ihrem schwarzen, verruchten Herzen. — Fort mit ihr zum Gerichte! — Weh' über uns Alle, wenn dieser Frevel ungestraft bleibt!

Der Scherge zog das Mädchen mit sich fort.

Marie schrie:

Ich beschwöre Euch, laßt mich los! Nehmt die alte Hexe gefangen, welche so arg gefrevelt. — Bringt mich zu meinem Vater.

Ihre Worte verhallten fruchtlos.

Die Menge schrie und tobte und würde sich in ihrer Wuth gewiß an der Kreuzbrecherin vergriffen haben, wenn sie nicht gefürchtet hätte, durch Berührung derselben der Gewalt des Teufels zu verfallen.

Niemand kam Marie zu Hilfe.

Die Thüre des Gerichtshauses öffnete sich vor ihr und der Scherge schrie:

Da bringe ich eine Zauberin und Kreuzbrecherin. Schickt nur schnell um einen Vater, sonst kommt sie Euch aus.

Kaiserin Eleonore hatte ihr „Frauenzimmer“ nicht an ihrer Seite, unter welchem Ausdruck ihr weiblicher Hofstaat zu verstehen ist. Sie saß nicht unter dem Baldachin, welcher zur Rechten des Altars für die Majestäten errichtet worden war, sondern kniete in dem letzten Kirchenstuhle an der Seite von Nonnen, der Aebtissinnen der Wiener Frauenklöster. Sie war ihrem Frauenzimmer nicht zugethan, das sich nicht bequemen wollte, an den strengen Bußübungen der Kaiserin theilzunehmen.

Eleonore, eine deutsche Prinzessin aus Pfalzbaiern, die Witwe des strengkatholischen Kaisers Leopold I und die Mutter Kaiser Karl VI., hatte nach dem Hinscheiden ihres Sohnes Josef I. die Regierung der österreichischen Erblande übernommen, da ihr Thronfolger Karl sich damals in Spanien befand, aber auch nach seiner Rückkehr die Regentschaft nicht völlig niedergelegt.

Die inneren Angelegenheiten von Oesterreich hatte sie noch immer allein zu ordnen und zu leiten und es ausdrücklich von Kaiser Karl verlangt, daß sie in religiösen Dingen wie vorher das Szepter führe, was ihr auch von demselben zugestanden wurde.

Wichtige Gründe bestimmten ihn dazu, worauf wir später zurückkommen werden.

Eleonore wurde durch den Tumult, welcher vor der Kirche entstanden war, in ihrer Andacht gestört und winkte deshalb ihren Leibkammerdiener Knofel zu sich, welcher seitwärts ihrer Bank knieete, um ihm den Auftrag zu geben, sogleich nachzusehen, was sich draußen ereignet habe.

Knofel kam mit der Nachricht zurück, daß man eine Gotteslästerin verhaftet, welche ein Kreuzifix zu Boden geworfen und dadurch zerbrochen habe.

Da schlug die Kaiserin bestürzt die Hände zusammen und rief mit lauter Stimme:

Herr, erbarme Dich unser! Christus, erbarme Dich unser!

Dieser Ausruf der Kaiserin führte sogleich ihren Beichtvater herbei, welcher, als er vernahm, was da vorgefallen, sich mit dem Velum bekleiden ließ und gefolgt von Kleriker und Ministranten, unter dem Klange der Glöckchen die Monstranz aus dem Tabernakel des Hochaltars der Kaiserin zum Küssen brachte. Das Herz der hohen, greisen Frau bedurfte eines Labials und dieses war ihr durch Berührung des hochwürdigen Gutes auch zu Theil geworden.

Welch' betäubende Erfahrungen hatte sie neuerdings gemacht!

Sie hatte eine Seelenmesse für die gerichtete Anna Zankowitsch angeordnet und war gekommen, um dieser beizuwohnen. Denn Eleonore hatte ein gar treffliches weiches Gemüth und war darauf bedacht, daß die Seele der unglücklichen Zankowitsch in der Ewigkeit nicht verloren gehe und die göttliche Majestät nach

der Justifizirung der armen Sünderin es bei dem Fegefeuer bewenden lasse.

In diesem Augenblicke selbst mußte sie erfahren, daß ihre Güte, Milde und Nachsicht den Zorn des Satans erzeuge und daß seine Anhänger auch in dieser heiligen Stunde bis zur Kirchenthüre vordringen, um gotteslästerliche Rufe vernehmen zu lassen.

Die hochwürdigen Herren Jesuiten, immer bereit, den Kampf mit dem Teufel aufzunehmen, ließen sich auch durch die neuen infernalischen Kundgebungen nicht einschüchtern. Schon stieg Einer derselben, der hochgelahrte Herr Professor der Philosophie, Namens Vater Kunzian, auf die Kanzel, um über die neueste Schauderthat maßloster Gottlosigkeit erbaulich zu sprechen und die Furcht der ängstlichen Gemüther zu zerstreuen, daß das Reich des Antichrist bereits angebrochen sei.

Das war ein sehr freimüthiger Mann, der sich kein Blatt vor den Mund nahm, um der christlichen Wahrheit den Sieg zu erkämpfen und nicht jedes Wort erst abwog aus Besorgniß, daß keines derselben der Kaiserin gar zu schwer auf das Herz falle. Sein Grimm richtete sich gegen Kaiser Josef I., der von dem Wege des Heils, den sein Vater und seine Vorfahren so glorreich gewandelt, unter tausend thörichten Vorwänden abgewichen. Seinen Namen sprach er aus Mitleid für die Kaiserin-Mütter freilich nicht aus. Aber er rebete von dem Fürsten als dem allerngetreuesten Sohn der Mutter Kirche, dem vermaledeiten Bedränger des heiligen Vaters, der, von Gottes Zorn getroffen, der schwarzen Pestilenz erlegen — Kaiser Josef I. war an den schwarzen Blattern gestorben — und gnadenlos der Hölle in den Rachen gefahren wäre, wenn ihn nicht der heilige Ignaz von Loyola auf seinem diamantenen Schilde aufgefangen und ihn auf demselben zwischen Himmel und Hölle halte, bis es der Fürbitte der Jesuiten, insonderheit aber dem Verdienste guter Werke seiner Nachfolger in Recht und Macht endlich gelinge, ihm die Himmelsthüre zu öffnen.

Vater Kunzian, bei seiner göttlichen Erleuchtung und tiefem Eindringen in jede Wissenschaft, klärte die Kaiserin in seiner Predigt über das eigentliche Wesen der herrschenden Pestilenz auf, welches darin bestand, daß unter Gottes Zulassung der Engel der Pestilenz die Säfte der Menschen, Bäume, Pflanzen und alle

Quellen vergifte, und daß dies nur an jenen Orten geschehe, wo die größte Gottlosigkeit im Schwange sei, wo es dem Teufel gelinge, seine verfluchten Altäre aufzurichten und die Sinne glaubensschwacher Menschen zu verwirren.

Der Teufel hat in neuester Zeit es in seiner Arglist ausgeklügelt, predigte der Pater, daß er um so sicherer die Welt verderben könne, wenn er sich nicht an die Mannsleute, sondern an das einfältige, lüsterne, vorwitzige, puz- und gefallsüchtige Frauenzimmer wende und dieses berebe, Gott den Herrn zu lästern und zu verleugnen. Diese teuflische Verführung spekulirt hauptsächlich auf die Unerfahrenheit, Verlogenheit und Eitelkeit des jungen Frauenzimmers, dem das Sakrament der Ehe noch nicht zu Theil geworden und welches das Sakrament des Altars unwürdig empfängt, indem es nur zur Kirche gehe, um seine schönen Kleider zu zeigen und mit unverschämten Blicken nach Galans zu angeln. Es ist ihnen ganz gleichgiltig, wer dieser Galan ist; sie fragen nicht, ob er seinen Beichtzettel in der Tasche habe, sondern sehen nur danach, ob er ein Liebesbrieflein für sie in Bereitschaft halte.

Und so ist es leider gekommen, daß der wollüstige Höllengeselle sich der Herzen so vieler nichtswürdiger Jungfern bemächtigt, die sich ihm mit Leib und Seele hingeben und sich dann von ihm ausschicken lassen, um das Teufelswort zu lehren und durch die ärgste Schandthat das ganze Land um den Segen Gottes zu bringen.

Vatermord ist eine fluchwürdige That, der Mord eines Königs, welcher der Kezerei niemals Vorschub geleistet, ist noch gräßlicher, er ist dem Priestermorde gleichzuhalten, da das Königshaupt ebenso wie das Haupt des Priesters mit heiligem Chrysam gesalbt ist.

Aber was ist Vatermord, Königsmord, Priestermord gegen die Schändung der heiligen Hostie, gegen eine Verletzung des heiligen Kreuzifixes?

Unser göttlicher Heiland wurde von einer Jungfrau geboren, aber die Jungfrau ist es auch, welche uns um das Werk der göttlichen Erlösung durch das kostbare Blut Jesu Christi zu bringen suchte.

Die Sünde kam durch das Weib in die Welt und Fahr-

tausende blieben die Himmelsthüren verriegelt, bis Gott Sohn vom Himmel herabstieg und an dem Kreuze für uns gestorben ist. In den Himmel führen 99 Pforten, heute ist nur mehr ein einziges Pfortlein offen und dies ist so schmal aufgethan, daß nur die dünnste, von allen irdischen Schlacken gereinigte Seele hindurchschlüpfen kann.

Wie das kommt?

Hat das göttliche Wort seine Gewalt und Macht verloren und ist die Welt von Neuem dem infernalischem Troß Luzifers überantwortet? Soll Gott Sohn abermals vom Himmel heruntersteigen, um von Neuem für die sündige Menschheit zu bluten?

O, er blutet bereits. Aber kein Heil, keine Gnade fließt aus seinen Wunden. Er blutet, indem die heilige Hostie durchstochen und mit Füßen getreten wird. Er blutet unter dem unendlichen Jammer aller Heiligen und Heerschaaren des Himmels, indem das heilige Kreuz von verruchten Händen zerbrochen und in Stücke zer schlagen wird.

Mit teuflischer Beharrlichkeit wird dieses Verbrechen in dieser christlichen Stadt mit ihren hundert Kirchen und Klöstern tagtäglich begangen, und wenn man nicht bald den verruchten Gotteslästerern Einhalt thut, dann wird der Würgengel in seine Posaune blasen, der Abgrund der Hölle sich aufthun und Wien mit all' seinen Häusern und Palästen, seinen Kirchen und Klöstern, seinen gekrönten und gesalbten Häuptern und allen Gerechten und Sündern mit Mann und Maus verschlingen.

Diese Jungfern, die das Kreuz schänden, drängen sich lustig zum Schaffotte heran und rufen: Schlag' zu, Henker; denn wir haben uns erlustigt und wissen gar wohl, daß man es bei einem einzigen Schwertstreiche bewenden läßt. Die Hölle triumphirt und der höllische Bräutigam führt uns zu seinem Freudengelage.

In dem Volkzuge des Bluturtheiles an diesen Gotteslästerinnen liegt unser einziges Heil. Aber man geht all zu milde mit diesen Glenden zu Werke. Peinigt sie bis auf das Blut, bevor Ihr ihnen die verruchten Köpfe abschlagt, — und dies Beispiel wird abschreckend für alle Anderen wirken. Achtet mehr darauf, ob nicht durch fürwitzige Reden, durch Launigkeit in den christkatholischen Uebungen der Gotteslästerung Vorschub geleistet werde.

Und wie wenige dieser Verbrechen gelangen an das Tageslicht! Denn das Auge des Gesetzes sieht nicht in die Dunkelheit der Häuser und will nicht dahin sehen. — So kniet denn nieder und betet mit mir drei Vaterunser, damit Gott die Mattherzigen kräftige und ihnen mehr Eifer für die heilige Sache verleihe, denn es ist besser, das Blut von Zehntausenden fließe dahin, als die Kirche Christi zerfalle und das vorher so glorreiche Haus Oesterreich verwandle sich in einen Schutthaufen und in einen Leichenanger. Die Pestilenz wüthet und der Türke naht.

Der Priester kniete nieder und betete laut.

Mit bebenden Lippen sprachen die Kaiserin und die Andern das Gebet ihm nach.

Aber die Wirkung dieser Predigt hatte Eleonore so sehr angegriffen, daß ihr die Sinne zu schwinden begannen und man sie unverweilt aus der Kirche in das Freie hinaus bringen mußte.

Die fromme Zusprache der geistlichen Herren, in deren Klostergarten die Kaiserin sich befand, beruhigte endlich ihr Gemüth. Sie sagte:

Ich fühle Muth und Kraft, gegen den bösen Feind zu stehen, den ich schon in der heiligen Taufe abgeschworen habe. Gottes Vorsehung hat mir eine hohe Aufgabe zugewiesen und mein Gewissen sagt mir, daß ich für die Glorie des ewigen Gottes viel zu wenig gethan habe. Ich übte so manches Mal Milde und Nachsicht, von meiner Herzensschwäche überwältigt. Das soll nun anders werden. Ich werde gegen jene Schändlichen strenger vorgehen lassen, welche sich mit Leib und Seele dem Bösen überantwortet haben.

Die Kaiserin verlangte einen genauen Bericht über die ergriffene Gotteslästerin, worauf man ihr jene Bettlerin vorführte, deren Kreuz die fremde junge Person zu Boden geschlagen und zerbrochen hatte.

Die Bettlerin ließ sich vor Eleonore auf die Kniee nieder, küßte den Saum ihres Kleides und erzählte ihr, daß sie ein junges Frauenzimmer vor der Kirche gesehen und daß dieses gar zornige Blicke auf jene Personen geworfen, welche sich in das Gotteshaus begaben. Dies sei ihr aufgefallen und sie habe ihr dann das heilige Kreuz angeboten, um zu erfahren, ob sie eine gute Christin sei.

Sie war unschlüssig, ob sie das heilige Kreuz annehmen solle oder nicht, erzählte die Alte weiter. Plötzlich aber verfinsterte sich ihr Gesicht, sie riß mir das Kreuz gewaltsam aus der Hand und stieß eine entsetzliche Gotteslästerung aus, die ich um alle Schätze der Erde nicht wiederholen wollte. Aber das Kreuz ist ihr nicht gut bekommen; sie verdrehte die Augen und aus der Brust sprang ihr eine große Kröte, durch die Macht des heiligen Kreuzes herausgetrieben. Geradeso, als wenn sie heißes Eisen in die Hand bekommen hätte, warf sie das Kreuz auf den Boden und flob mit Geschrei von dannen.

Gott Lob, man hat sie glücklich eingeholt und es wird sich zeigen, ob sie nicht noch mehrere Kröten in ihrer Brust verborgen halte.

Die Kaiserin fragte die Bettlerin um ihren Namen und Wohnort und erfuhr, daß sie Veronika Kittler heiße, die Witwe eines ehemaligen Herrschaftsläufers sei und in dem Hause „zum heiligen Nepomuk“ in der Schebenzer-Luke wohne.

Du sollst ein anderes geweihtes Kreuz erhalten, sprach die Kaiserin, und für Deinen ausgestandenen Schrecken außerdem einen guten Lohn.

Hierauf begab sich Eleonore wieder in die Kirche, um die heilige Seelenmesse anzuhören und betete inbrünstig.

Nachdem sie wieder in die Hofburg zurückgekehrt war, ließ sie ihre geheimen weltlichen und geistlichen Rätbe versammeln und berieth sich mit ihnen bis zum Einbruche der Nacht.

Viertes Kapitel.

Die Perlenfasserin.

Im Paternostergäßchen, welches damals vom Graben in den Kohlmarkt einmündete, gab es einen Gassenladen, in dessen Schaufenster Perlen Schnüre und mit Perlen gestickte weibliche Kunstarbeiten lagen. Bei dem Fenster saß ein fleißiges Mädchen, welches die Blicke der Vorüberwandelnden fesselte.

Schön Pieschen hatte bei ihrer Perlenarbeit gar viele Störungen. Die Gaffer wurden zu Rundschaften und es kam so mancher